

wegen der mystischen Einkleidung des sonst guten Inhalts in den Ruf der Zauberei und Dürrwächter beleuchtet erst die Angriffe auf diese Schrift, dann von S. 364 ab die Verteidigung derselben durch die Gebrüder Stengel und anschließend daran (von S. 366 ab) jene von Tanner S. J., die mit der Promotionsschrift „Astrologia sacra“ einsetzt und durch den Abt Sigismund von Secon ein Jahrhundert nach dem Tode des Verfassers (i. J. 1516) abgeschlossen wird. Tanners Apologie muß als durchaus gelungen angesehen werden. P. B.

P. Stephan Fridolin. Ein Franziskanerprediger des ausgehenden Mittelalters. Von P. Ulrich Schmidt O. F. M. 8^o (X und 166 S.) München. 1911. Lentner. Brosch. *M* 3 80. — In drei Abschnitten wird uns P. Stephan Fridolin, der zu Beginn des 14. Jahrhunderts in Schwaben das Licht der Welt erblickte und in den siebziger Jahren im Barfüßerkloster zu Nürnberg wirkte, vorgeführt als Prediger, asketischer Schriftsteller und Humanist. Der erste Teil zeigt wiederum einmal an einem Beispiel die Wahrheit von Geffekens Urteil, daß das Fehlen von Predigten aus dem Mittelalter noch lange nicht den Vorwurf begründen kann, als sei damals wenig oder gar nicht gepredigt worden. Dieser wie der dritte Abschnitt des Buches wirkt auch ein helles Licht auf die wissenschaftliche Bildung Fridolins und die wissenschaftliche Tätigkeit im Franziskanerkloster zu Nürnberg. So legte er einer Predigt einmal Anselms Schrift *cur Deus homo* zugrunde, kennt Kassiodor usw. S. 29 in der Fußnote muß es Zeitschrift und S. 165 Kassiodor heißen. Die Schrift ist ein neues Ehrenblatt in der Geschichte von St Anna in München. P. B.

Die heilige Maria. Eine Apologie und historische Begründung des Marienkults von John Henry Kardinal Newman. Deutsch von H. Riesch. Mit einer Biographie Newmans und dessen Bildnis. Mit kirchlicher Druckgenehmigung und einem Titelbild samt Faksimile. 8^o. (104 S.) Regensburg 1911, Verlagsanstalt vorm. G. J. Manz. Preis brosch. *M* 1.60, in Ganzleinen geb. *M* 2.40. — Bei einem neuen mariologischen Werke erschrickt man fast unwillkürlich, wie man das bei homiletischen schon lange gewohnt ist. Newmans Schrift bildet eine rühmliche Ausnahme; nannte es doch der selige P. Odilo Rottmanner „das beste mariologische Werk, das überhaupt existiert“. Der Hauptreiz von Newmans Buch liegt darin, daß es vor allem die Kontroverspunkte zwischen Katholiken und Protestanten äußerst scharf ins Auge faßt und gestützt auf die ältesten Väter die katholische Lehre klar darlegt. Für Gebildete ist es wirklich ein ausgezeichnetes Buch, das in seiner abgründigen Tiefe und Klarheit tausende von oberflächlichen und süßlichen Erzeugnissen des Marienkultes meilenweit überholt. P. B.

Quellschriften zur bayerischen Volkskunde. **Bayerisches Schelmenbüchlein.** 150 Schwänke und Schnurren über bayerische Ortsneckereien, zwei scherzhafte Plaudereien über Taufnamen, Handwerker-, Standes- und Berufsneckereien. Von F. J. Bronner. Diessen vor München 1911. Huber. 8^o. Geb. *M* 3.—, 243 S. — Bronner hat schon in anderen wertvollen Schriften gezeigt, welch feiner Beobachter des Volkstreibens und welch unermüdlicher Forscher und Sammler er ist. Der Inhalt des Buches ist durch den Titel genügend gekennzeichnet. Ohne Zimmerlichkeit, aber auch ohne Derbheit, fischt er alles auf, was er durch einen zahlreichen Stab von Mitarbeitern über Ortsnecknamen erfahren konnte. Wegen seines echt volkstümlichen

Witzes wie wegen seiner kulturhistorischen Bedeutung sollte das Buch in keiner bayerischen Pfarr- oder Schulbibliothek fehlen.
Schweiklberg. P. Beda Danzer.

Unsere Tugenden. Plaudereien von P. Sebastian von Oer O. S. B. 5. Auflage. 12^o (VIII und 306), Freiburg 1911. Herdersche Verlagshandlung. Gebd. in Orig.-Leinw. *K* 2.76. — Neues über v. Oers Bächlein zu sagen ist unnötig, da die gegenwärtige 5. Auflage nur ein Abdruck der 4. vom Jahre 1909 (resp. der 3.) ist. Wer P. von Oer einmal zu sich reden ließ, wird immer wieder gerne zu seinen Plaudereien greifen, mag er nun über unsere Tugenden oder unsere Schwächen reden. Der unleugbar große pädagogische Wert macht das Buch auch recht geeignet, besonders jungen Leuten bei der Charakterbildung als Wegweiser zu dienen, zumal von Oer das Gute seinem Mitmenschen nicht aufdrängt, sondern liebevoll sozusagen „aufplaudert“. Darum sollten sich besonders Lehrer und Erzieher im Bedarfsfalle das Bächlein zu Geschenkszwecken auswählen. B. H.

Primaner! Ein Appell von Dr. Ernst Geradaus. 3. verbesserte Auflage. 12^o (VIII und 122 S.), Freiburg i. Br. Herdersche Verlagshandlung. 1910. Gebd. in Orig.-Leinw. *M* 1.30. — Ideale, Pflichten und Verirrungen von Studenten! Geradaus spricht mit solcher Wärme über alles, daß er jeden gutgesinnten Studenten gewinnen muß. Die Essayform — in unserer Zeit so beliebt — macht die Lesung recht angenehm, da man das Buch immer nach einigen Minuten weglegen kann und doch etwas abgeschlossenes hat. Als Aenderungen gegen die 2. Auflage gibt der Verfasser selbst den Punkt 3, Seite 80, und die Uebersetzung der lateinischen Zitate unter dem Strich an. Dadurch wird das Bächlein auch für solche praktisch, welche nicht Latein verstehen. Möchte es nur recht weite Verbreitung in Studentenkreisen finden!

Salzburg.

B. H.

Eucharistie und Agape im Urchristentum. Eine literar-historische Untersuchung von Dr. P. Ephrem Baumgartner, O. M. Cap., Lektor der hl. Theologie. Solothurn, Union, 1909, 8^o, XV und 335 S., 5.— *M*. — In den letzten Jahren hat sich, besonders zwischen Batiffol und Professor F. X. Funk, eine literarische Fehde entsponnen über die Agapenfrage. Während die Mehrzahl der Forscher Funk zustimmte und „die traditionelle Agapentheorie, nach der die Agapen eine Nachahmung des letzten Abendmahles Christi sind, ein Liebesmahl, dem die Feier der Eucharistie folgte“, verteidigte, vertrat Batiffol die Ansicht, die Agapen seien nur den Armen von der Kirche oder von irgend einem wohlhabenden Mitglied der Kirche gebotene Mahlzeiten gewesen. Die Ansicht, zu der P. Baumgartner nach sorgfältigster Prüfung und Exegese kommt, nähert sich der von Batiffol, wenn sie auch nicht vollständig damit übereinstimmt. Nach ihm bestand „das Wesen der Agapen in der ersten christlichen Zeit in einem gemeinsamen Liebesmahl der Gemeinde ohne jede eucharistische Feier. Es war ein Liebesmahl, bei dem die Liebe jeden Unterschied zwischen Reich und Arm wegnahm, die Schätze der Wohlhabenden für die Notleidenden erschloß und alles am gleichen Tische zu einem großen Liebesbund vereinigte. Die Agape war . . . ein schwaches Nachbild jenes Liebesmahles, das Christus selbst am Frühmorgen des Sonntags der ganzen Gemeinde gegeben hatte, indem er . . . alle mit seinem Fleisch und Blut ernährte.“ (S. 335). Die vom Verfasser analysierten und kommentierten Texte sind Apostelgeschichte II, 42–47,